

7. Einheit: Kultur

Integration braucht viele Überraschungen

Ich freue mich, dass Du so lange durchgehalten hast und hoffe sehr, dass Dir diese Reihe etwas gebracht hat. Ich hoffe ihr findet an der Übung genauso viel Vergnügen, wie ich es hatte. Auch hier geht ihr Risiken ein, die auf den ersten Blick oberflächlich wirken. Auf den zweiten Blick thematisieren wir mit dieser Einheit die kulturelle Vielfalt. Allzu schnell können hier Verletzungen oder Bloßstellungen entstehen. Doch wenn wir gesehen werden, und damit auch angesehen werden, entsteht wieder Verbindung. Kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede nehmen wir Menschen als erstes mit einer „Überraschung“ wahr. Es begegnet uns etwas Unvertrautes, Unbekanntes und doch vielleicht unerwartet Verbindendes. Überraschungen können erschrecken oder erfreuen. Je nachdem welche Seite in uns berührt wird. Egal wie es uns berührt, Überraschungen sind ein wichtiges Merkmal, um kulturelle Themen wahrzunehmen. Wir sollten sie dann benennen und nicht darüber hinweg gehen. Gehen wir darüber hinweg, so kann es leicht zur Kränkung kommen. Die Kränkung hat meist einen kulturellen Hintergrund. Dazu später. Übergehen wir diese, so geht es recht schnell in Richtung Hass. Wir reduzieren den Blick und beginnen diese Person oder Gruppe zu hassen, die uns diese Kränkung angetan hat. Zum Hass komme ich auch später.

Zuerst zur Kultur

Jede*r hat eine Lebensgeschichte, die ihn oder sie geprägt hat. Diese bringen wir mit in diese erzieherische Arbeit. Wir legen sie nicht ab! Wir leben von ihr! In der erzieherischen Arbeit ist diese Herkunft und damit auch die Kultur ein entscheidendes Lernfeld. Die Kinder werden von unseren Eigenheiten angesprochen und treten damit auch in Beziehung. Da jeder Mensch unterschiedlich ist, lernen sie wie es gelingt mit Vielfalt umzugehen. Sie lernen damit einen konstruktiven Umgang mit Kultur. Eine Erziehung, die neutral sein will, bietet den Kindern eine Scheinvorstellung. Kinder vor Unterschieden zu bewahren, führt zu einer Angst vor dem Anderen und sich selbst. Wir müssen uns aushalten, so wie wir sind und das unterscheidet uns einfach vom anderen. Unterschiede anzuerkennen, hilft uns eine Beziehung zu einem anderen Menschen aufzubauen. Zugleich wissen wir, dass wir trotz allem immer einzig und einsam bleiben.

Ich möchte in diesem Text auf dieses Spannungsfeld eingehen und Dich einladen einmal zu überprüfen wie eigen oder angepasst Du eigentlich bist. Ich vermute das erstaunt dich jetzt. Wirkt die Übung zur Überraschung doch wie ein bekanntes Spiel.

Viele Menschen gehen davon aus, dass Integration die Anpassung an eine Mehrheit bedeutet. Nach meinem Verständnis und dies teile ich mit einigen Soziologen, gestaltet sich Integration im Spannungsfeld zwischen dem was uns verbindet und dem was jedem Menschen eigen ist. Nun die zweite Überraschung, was uns eigen ist, das ist zum einen unsere persönliche Entwicklung, wie auch unsere kulturelle Prägung. Wir haben über die verbindenden Ebenen und Anteile in unserem Leben schon gesprochen. Es sind die Werte, die Regeln und auch der strukturelle Rahmen in denen wir uns bewegen. Nun geht es um die Kultur – und zwar die, die Dir eigen ist!

Was ist eigentlich Kultur und was ist meine kulturelle Identität?

Ich möchte Dich vorher bitten eine kleine Übung mitzumachen. In dieser Übung diktiere ich Dir einen Satz. Ich bitte Dich nun ein Blatt Papier und einen Stift zu suchen.

Bist Du bereit?

Nun diktiere ich Dir einen Satz: Das Wetter ist schön!

Es kann ja sein, dass gerade ein unmögliches Wetter draußen herrscht. Doch das ist nicht wesentlich bei der Übung.

Schreibe nun den gleichen Satz mit der anderen Hand!

Nun hast Du zwei Schriften vor Dir? Welche ist Dir vertrauter? Welche ist Dir fremd?

Mit der Kultur ist es ähnlich. Wir sind Tag für Tag neuen Herausforderungen ausgesetzt und wir reagieren, wie es uns vertraut ist. Wir überlegen nicht, ob es die rechte oder linke Hand beim Schreiben wird. Wir nehmen einfach die vertraute Hand. Diese vertraute Form ist es auch wie wir Menschen begegnen. Wenn diese ähnlich handeln, weckt dies unser Vertrauen, verhalten sich diese Personen anders, so werden wir entweder neugierig und wollen mehr erfahren oder wir haben gelernt, das etwas Fremdes bedrohlich ist. Im letzteren Fall werden wir nicht nachfragen, sondern erst einmal abwarten. Wie wir mit Fremden umgehen, ist auch kulturelle verankert. Es gibt z.B. Familienkulturen, die Fremde als bedrohlich wahrnehmen.

Im erzieherischen Bereich geht es immer um neue Herausforderungen. Es geht darum mit den Kindern das Abenteuer Leben zu bewältigen. Dazu gehören unbekannte Höhen und Tiefen. Es gehört ein strahlendes Kind, das Dir ein Bild schenken will und ein traurig passives Kind, das freudlos im Essen herumstochert. All dies verlangt von Dir authentische Reaktionen. Dazu gehört Dein „gewohntes“ Herangehen an die Dinge und die Sensibilität, dass es für Dein Gegenüber eine andere „Selbstverständlichkeit“ geben kann. Es geht um die Wahrnehmung des Vertrauten und des Unbekanntem.

Kultur (Unterschiede und Gemeinsamkeiten) und Recht

Dieser Absatz ist wichtig, da wir heute eine Entwicklung erleben, die alles in eine kulturelle Beliebigkeit stellt. Er*sie ist eben aus einer anderen Kultur! Sie hat eben eine andere Prägung! Das kann richtig sein, doch nur bis an die Grenze des Gesetzes. Keine Kultur steht über dem Gesetz! In den Gesetzen sind unsere Grundwerte verankert. Sie bilden den Rahmen für unsere gemeinsames Leben auf dem Territorium Deutschlands. Wir haben noch einen weiteren Rahmen, der über die Landesgrenzen hinausgeht, das ist die Europäische Verfassung und deren Gesetzestexte. Weltweit gibt es die Menschenrechte, die von einer Vielzahl der Länder anerkannt werden. Doch sie sind keine Gesetze in dem Sinn,

wie es Landesgesetze darstellen. Die Verfassungsmütter und -väter haben auf die Umsetzung dieser in dem Grundgesetz geachtet, doch auch an manchen Stellen andere Akzente gesetzt.

Grundsätzlich können wir alle unsere Einzigartigkeit leben, so lange nicht der gesetzliche Rahmen verlassen wird. Dieser Rahmen kann über mehrheitliche Beschlüsse im Parlament verändert werden. Wollen wir etwas ändern, brauchen wir Mehrheiten, um auf die Positionen der Parteien Einfluss nehmen zu können. Dies ist normal in der Demokratie.

Doch keine Gruppe oder keine kulturelle Präferenz kann für sich in Anspruch nehmen, dass sie über dem Gesetz stünden. Dies mussten einige Religionsgemeinschaften erst in den letzten Jahren lernen. Es gibt keine Legitimation für Kindesmissbrauch oder der Erniedrigung von Frauen! Es gibt weiterhin keine Legitimation für Rassismus, Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen, die nicht mit einer Mehrheitsgesellschaft konform sind. Auch Menschen, die sich rassistisch diskriminiert fühlen haben keinerlei Recht auf Gewalt gegen andere oder der Diskriminierung Anderer.

Das Recht und Gesetz, die Regeln im kleineren Rahmen gelten für alle, die in diesem Land leben und in dieser Einrichtung sind. So kann sich kein „Prinz“, der kulturell der Liebling der Familie ist, sich vor dem Abräumdienst nach dem Essen drücken. Wenn dies die Regel in einer Kita ist, gilt diese für alle!

Ich erwähne dies, da wir durch die Maßnahmen gegen die Pandemie ein sehr engmaschiges System von (auch widersprüchlichen) Regeln erlebt haben. Diese Verunsicherung hat Folgen auf unser aktuelle „Regelverhalten“. Viele sind der Regeln leid. Dies ist verständlich. Nur, daraus die Schlussfolgerung vorzunehmen, dass es keine Regeln mehr bräuchte, würde zu gnadenlosen Ausschluss von Einzelnen, meist von Minderheiten führen. So widersinnig manche Regeln auch waren, sie waren dennoch eine behördliche Entscheidung, die eine Rechtskraft innehatten. Ziel und Wert war und ist die Gesundheit der Menschen. Werden heute Regeln in der Einrichtung eingeführt, ist es wichtig, dass es ein Verfahren für eine legitime Veränderung geben muss. Alles andere wäre Willkür und würde weder bei den Kindern noch bei den Erwachsenen Anklang finden.

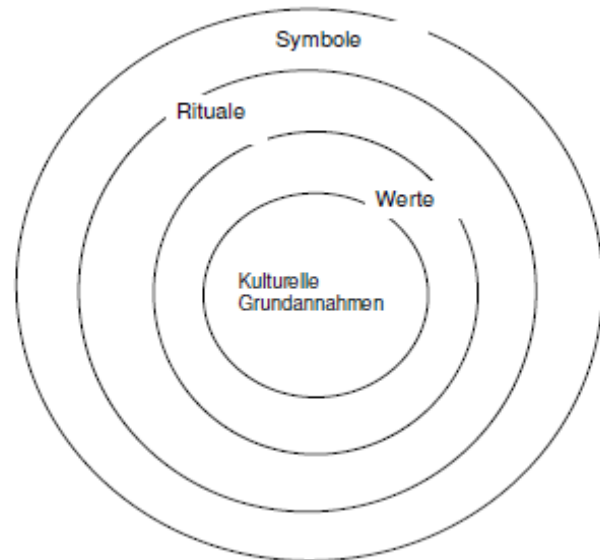
Grundsätzlich: Die Regeln sind für alle gleich. Sie sichern, dass wir mit unserer kulturellen Unterschiedlichkeit und Gemeinsamkeit zusammenleben können. Das Recht ist somit die große Klammer für unser Land und die Europäische Gemeinschaft. Die Zivilgesellschaft, die Parlamente und andere Verfassungsorgane können diesen Rahmen weiten oder einengen, in dem sie entsprechende Mehrheiten schaffen oder Verfassungsverstöße regulieren.

In diesem Raum des Rechts begegnen wir uns als gleichberechtigte Menschen in diesem Territorium Deutschland.

Es braucht dafür ein Umdenken. Nicht die Kultur ist das verbindende. Das Recht und die dahinterstehenden Werte sind die Klammer und Kultur beschreibt unsere individuelle Vielfalt, die zwar auch in Gruppen rückgebunden ist, doch sich immer dem Recht zu beugen hat.

Die Schichten einer Kultur

Kommen wir wieder zurück zur Kultur. Stell Dir bitte vor, unsere Kultur sind Schichten, ähnlich einer Zwiebel, die wir um uns haben. Es gibt äußere und tiefer liegende Schichten. Vertraut ist uns, was wir für normal halten. Das ist eigentlich das erste Lernen. Will ich einem Menschen mit einer anderen Kultur begegnen, brauche ich zuerst eine Vorstellung was meine eigene Kultur ist. Mit was überrasche ich andere? Was überrascht mich? Wo bin ich eigen und wo verbunden? Das sind die Fragen der Kultur. Wie gehe ich mit dem Eigenen, meiner eigenen kulturellen Entwicklung um? Wie gehe ich mit der kulturellen Unterschiedlichkeit um?



1. Schicht: Symbole meiner Kultur

Das Äußerliche ist sichtbar, fassbar, genießbar, hörbar und schmeckbar. Es ist für unsere Sinne zugänglich und damit sehr deutlich wahrnehmbar. Fachlich kann hier von „Symbolen“ gesprochen werden. Die Symbole einer Kultur sind im Grunde alle die Dinge, Gegenstände, Gebäude, Fahrzeuge, Kleidungen, Essen, Getränke, die wir selbstverständlich nutzen. Selbst die Vorstellung, dass ein Zimmer eine Türe haben muss, ist eine kulturelle Vorstellung. Es gibt Kulturen, die keine Türe haben, die über keinen abgegrenzten Raum verfügen. Z.B. Meine Großeltern lebten auf dem Land. Ich habe nie erlebt, dass dort die Türe abgeschlossen war. Sie war immer offen. Es gab auch keine Klingel, die heute so selbstverständlich erscheint. Es gibt in großen Städten, z.B. in Paris keine Namen auf den Klingelschildern. Du brauchst einen Code, um in das Haus zu kommen, den nur die Menschen kennen, die dort wohnen. Also rufst Du vorher an oder schreibst eine SMS wenn Du vor der Haustüre stehst.

Ähnlich ist es in Eurer Kindertagesstätte. Ich bin in so vielen Kindertageseinrichtungen gewesen und jede schaut anders aus. Auch wenn die Träger es immer wieder versucht haben, einen „Standardeinrichtung“ zu schaffen, jedes Team, wie auch die Kinder verändern ihre Umgebung und gestalten sie mit eigenen Bildern und Formen. Das ist wichtig, denn nur dadurch kann eine „Beheimatung“ stattfinden. Am besten ist es, wenn mit jedem KiTa-Jahresbeginn, die Alten und die Neuen an der Einrichtung neu gestalten. Damit sie ihre KiTa wird. Ich hatte Euch ja in der 4. Einheit eingeladen über die Räume nachzudenken. Wie weit ist die Einrichtung die Eure geworden?

2. Schicht: Rituale verdeutlichen Zugehörigkeit

Sichtbar sind auch viele Traditionen und die damit verbundenen Rituale. So geht es bei den Ritualen, wie Du im Podcast Nr. 5 erfahren hast, um den Anfang und das Ende und den Umgang mit Krisen. Wie begrüßen oder verabschieden wir uns? Wie gehen dabei die Kinder vor? Was ist da unterschiedlich? Welche Krisen haben wir denn? Wie bist Du mit dem Ängsten und Bedrohungen der Pandemie oder der Klimakatastrophe umgegangen? Sprichst du ein Gebet oder sendest Du einen Ruf an irgendeine Macht?

Wird das Handy zum Inbegriff für das WIR, das wir alle brauchen? Wie gehen wir mit Krisen um? Welche Erlaubnisse zelebrierst Du in der Einrichtung mit den Kindern? Welche Form des Dankes hast Du und verlangst Du auch von den Kindern?

Eine gute Vorstellung der Schichten einer Kultur ist eine Geburtstagsfeier. Du bist eingeladen und bringst ein Geschenk mit. Das Geschenk ist aus Deiner Sicht „normal“. Es gehört sich so! Das ist ein Symbol für die Zuneigung, das zu Deiner*in Freund*in zeigen willst. Nun stehst Du vor der Türe und Dein*e Freundin stürmt auf Dich zu und umarmt Dich. Das ist ein Ritual. Du gibst ihr das Geschenk und nun kannst Du beobachten, wie wird sie*er damit umgehen? Ein Teil packt das Geschenk aus und freut sich öffentlich darüber. Ein anderer Teil freut sich, bedankt sich und packt es nicht aus. Wie mit dem Geschenk umgegangen wird, ist das Ritual. In ihm drücken sich – eine Schicht tiefer – die Werte aus. Wieso wird das Geschenk gleich ausgepackt? Wieso erst später? Da hat jede Kultur eigene Begründungen, die mit den Werten zu tun haben. So kann die Person, die gleich auspackt, den Gedanken haben: Ich will meine Freundin mit ihrem Geschenke würdigen! Derjenige, der später auspackt möchte ehrlich bleiben und wenn ihm das Geschenk nicht gefällt, das auch noch sagen müssen. Da haben wir die Würde und die Wahrheit im Spiel. In vielen unserer Rituale sind wir von den Werten geleitet. Oft wird das auch als Tradition bezeichnet.

Durch sich wiederholende Erfahrungen werden diese Rituale als fester Bestandteil einer Gruppe wahrgenommen. „Bei uns, macht man...“; „In unserer Familien wird das so gemacht...“ Die Gruppen sind übersichtlich. Wer behauptet das etwas „in Deutschland so oder so gemacht wird,...“ ist scheinbar noch nicht über seine eigene Hausgrenze hinaus gekommen. Wie alle Zuwanderungsgesellschaften gibt es in unserem Land unzählig verschiedene Rituale für den Anfang, das Ende, im Umgang mit Krisen oder freudigen Ereignissen.

3. Schicht: Werte verbinden und trennen

Alle diese Rituale beruhen auf Werten, auf die immer wieder Bezug genommen wird. Nur, das ist das spannende – werden diese Werte unterschiedlich genutzt und gedeutet.

Wenn Du Dich an den Podcast 1 erinnerst, was hat dich bewogen diesen Beruf zu ergreifen? Diese Motivation ist mit den Werten rückgebunden. Diese benannten 10 Werte sind universell, wir deuten sie nur unterschiedlich.

Die Werte verknüpfen mehrere Vor- und Nachteile:

Zur einen verbinden sie die Menschen. Wir alle haben diese Werte als Orientierung. Jede*r möchte in Würde und Anerkennung leben, jede*r möchte Freiheit, Gesundheit, Gerechtigkeit, Gleichheit.... Jeder interpretiert aber diese Werte unterschiedlich. So können alle Wert unterschiedlich gedeutet werden. Es braucht also das Nachfragen: Wie verstehst Du diesen Wert? Was ist für Dich Wahrheit? Was ist für Dich gerecht?

4. Schicht: Was macht das Handeln „normal“?

Hier sind wir im Bereich der Kultur. Viele glauben das es nationale Kulturen gäbe. Sie versuchen dann etwas zu machen, dass seit der Nationalstaatenbildung nicht funktioniert. Sie versuchen festzulegen, welche Kultur eine Nation hat. Die Sehnsucht etwas Verbindendes, Gemeinsames zu haben ist damit verbunden. Nur, dabei wird übersehen, dass wir dieses Gemeinsame schon in unserem Recht haben. In einem vielfältigen Land, wie dem unseren, kann die Kultur nicht gemeinsam sein. Was gemeinsam

ist, dass jede Person ihre kulturellen Präferenzen leben kann, bis er*sie an die Grenze des Gesetzes kommt. Die eigene Kultur setzt sich bei uns aus unendlich vielen Begegnungen zusammen. Dies ist die Familie, der Arbeitsplatz, das Studium oder die Berufsausbildung, die Umgebung, der Freundeskreis, die Schule, die Lehrkräfte, die Religion, usw. Es sind unzählige Orte und Ereignisse, die unseren kulturellen Grundannahmen prägen und wieder verändern. Wenn uns jemand vertraut ist, dann fühlen wir uns zugehörig. Hier gibt es eine große Übereinstimmung auf der Ebene der Grundannahmen. Wer viel unterwegs ist und immer wieder neuen Bedingungen ausgesetzt ist, wird mit seinen Grundannahmen flexibler umgehen. Wer mit vielen unterschiedlichen Menschen und Generationen zu tun hat, ebenso. Das ist das schöne an dem Beruf einer Erziehenden. Sie*er ist immer wieder aufs Neue mit der Welt und ihrer Vielfalt konfrontiert. Damit können oder sollten Erziehende aus sehr flexibel auf unbekannte Verhaltensweisen eingehen können. Wie ist es bei Dir? Kannst Du neugierig auf diese oder jene Familie eingehen? Kannst Du mit den Unterschieden in Deinem Team umgehen oder versuchst Du diese „schön“ zu reden?

Ich zeige hier ein paar Beispiele, um was es bei den kulturelle Grundannahmen geht. Sie werden gegensätzlich beschrieben. Doch diese dient nur zu leichten Unterscheidung. Im Mittelfeld ist viel Platz. Das bedeutet, wenn uns etwas überrascht, können wir nachfragen und Gemeinsamkeiten oder Unterschiede benennen. Wir können herausfinden, dass zum Beispiel die eine Kollegin lieber beim Ankommen etwas „quatscht“, der andere Kollege sich gleich an die Arbeit macht und seine Aufgaben erledigt. Das ist schon eine kulturelle Unterscheidung. Sehr gut geeignet für manchen Ärger. Beide machen ihre Arbeit mit Begeisterung, nur die eine braucht zum Ankommen einen persönlichen Kontakt, die andere Person braucht eine klare Aufgabe, damit das Ankommen sich für ihn*sie gut anfühlt. Wenn bei Entscheidungen, die eine Person immer alle einbeziehen will, die andere davon ausgeht, dass es reicht, wenn es diejenigen, die da sind, entschließen. Manche wollen das die Leitung sagt was zu tun ist! Sie erwarten es einfach. Andere wollen alles ziemlich lange diskutieren und stellen die Leitung auch immer wieder einmal in Frage. Je nachdem wie die Leitung tickt, wird sie manchen Anforderungen als Angriff sehen. Es gibt auch noch kulturelle Unterschiede im Bereich Zeit. Hier geht es nicht um Pünktlichkeit, sondern um die Frage, welches Verhältnis wir zwischen Vergangenheit-Gegenwart und Zukunft wir haben. Wie gestaltet sich Deine Haltung, z.B. bei der Entwicklung eines Konzeptes. Manche Menschen gehen von ihren Erfahrungen aus und bringen diese überwiegend ein. Andere sind auf die Zukunft ausgerichtet und wollen einfach etwas neues wagen. Es gibt noch mehr Unterscheidungen, doch für uns sollten diese ausreichen. Und bemerkst, dass diese kulturellen Grundannahmen ein ziemliches Risikogebiet für Konflikte im Team sind.

Wir können solche Konflikte angesprochen werden?

Das wirklich Schwierige an kulturell-bedingten Konflikten ist, dass wir sie nicht als solche sehen. Meist haben wir schon viel zu lange gewartet und die Kränkung ist eingetreten. Bevor wir gekränkt sind, hat uns etwas überrascht. Wir wollten es nur nicht wahrnehmen, „weil wir ja so offen und flexibel sind“. Diese Überraschung wahrzunehmen, ist aber das wichtigste im vielfältigen Miteinander. Wir müssen es zulassen, das Verbindende und das Trennende zu erkennen.

Die beste Vorsorge ist damit all das anzusprechen, was Dich überrascht. Wenn Dir auffällt, dass Dein Gegenüber selbst im Winter Sandalen und keine Socken trägt, kannst Du ihn ja ansprechen. Wenn jemand einen Kaffee oder Tee nur für sich selbst macht, spreche es einfach an, wenn Du sonst immer für alle etwas machst. Wenn jemand eine Regel anders wahrnimmt oder auch deutet, dann rede mit ihm*ihr darüber. Wenn ein*e Kollege*in zur Erziehung ein völlig anderes Verhältnis hat, als Du, dass erzähle von Deiner Kindheit und bitte ihn*sie, dass sie etwas über sich und ihre Kindheit mitteilt. Ein Kreuz sichtbar zu tragen bietet den gleich Grund, wie ein Kopftuch, um darüber zu sprechen.

In all diesen Beispielen geht es aber nicht um die Frage „Warum?“, sondern um Geschichten. Warum zwingt uns Menschen uns zu rechtfertigen. Ein „Was?“ oder „Wieso?“ lädt zu Erfahrungen ein. Was hat Dich dazu gebracht ein Kreuz sichtbar zu tragen? Ist einfacher zu beantworten als „Warum trägst Du Dein Kreuz so offensichtlich?“

Überraschungen sind immer ein Hinweis auf kulturelle Themen. Werden dies übergangen, so entsteht leicht eine Kränkung. Auch Kränkungen lassen sich noch besprechen. Wobei ich hier empfehlen würde, ein dritte Person hinzuzuziehen. Kränkungen haben die Eigenschaft sehr schnell zu eskalieren.

Wer kennt sie nicht? Die*den Lieblingsfeind*in unter den Kollegen*innen, Eltern oder Kindern lauern überall. Es reicht eine Anhäufung von Kränkungen und schon entwickeln wir eine regelrechte Fixierung auf die Begegnung. Wie werden wir gekränkt! Wir wären auch sichtbar enttäuscht, wenn eine solch erwartete und gefürchtete Begegnung anderes verlief. Sei gewiss, sie verläuft nicht anders. Wenn Du dann sagen kannst: „Ich habe mich so bemüht, freundlich und zugewandt zu sein und sie hat mich wieder nur abblitzen lassen.“ Dann hast Du Dich zwar bemüht, doch die Voraussetzungen um eine „Hass“-Beziehung bestätigt zu bekommen war gegeben. Wir müssen uns nicht bemühen, wenn wir einen unmittelbaren Kontakt suchen. Fachlich nennt man dieses Verfahren eine Projektion. Wir verlagern ureigene Themen auf den Anderen und erkennen sie bei ihm*ihr wieder. Dann entwickeln wir Hass. Hass ist ein tiefes Gefühl der Bindung. Wir versuchen mit dem Hass uns zwar zu lösen, gleichen uns aber immer mehr unserem Gegner an. So kann Hass auch die Grundlage für eine Beziehung oder einer Gruppenbeziehung sein. Hass wird oft auch noch kultiviert in dem Mensch sich auf seine*ihre Gegner völlig fixiert und ihn entfernt haben will. Neudeutsch ist dieser Vorgang mit Mobbing beschrieben. Nur, da kommt noch eine weitere Komponente hinzu. Ausschluss entsteht, wenn die Rahmenbedingungen von den Verantwortlichen nicht gehalten werden. Es ist also eine Leitungsangelegenheit. Tritt in einer KiTa-Gruppe zunehmend Mobbing auf, so hat dies mit der Leitungsform der KiTa zu tun. Wie werden Regeln durch- und umgesetzt? Wer ist dafür verantwortlich?

Hass ist eine der extremsten Abgrenzung und zugleich Bindungen an eine Person oder Gruppe. In einer Kita taucht dieses Gefühl immer wieder bei den Kindern auf. Der Ursprung ist meist in den Kränkungen, die sich schon im Vorfeld ereignet haben. Hass kann nicht von Kindern selbst bearbeitet werden. Bei Hass braucht es die*den Erziehende*r, die*der die Kinder auf der Suche nach der Kränkung unterstützt.

Wir sind nun am Ende dieser sieben Einheiten, die eure Teamentwicklung in Zeiten der Pandemie begleiten. Ich bin am Überlegen, ob ich eine Reihe Podcasts zur Konfliktbearbeitung zusammenstelle. Doch das ist noch abhängig von der Zeit und dem was ich an Rückmeldungen erhalte. Die Bitte zum Ende dieser Reihe: Lass dich überraschen! Nicht, ob ich eine neue Reihe entwickle, sondern mehr was dein tägliches Umfeld angeht. Sich überraschen lassen ist die Quelle für die Beziehungen, die uns umgeben. Jeder Mensch kann uns überraschen, da sie oder er einzig ist. Nimm diese Überraschung und benenne sie. Ohne Vorwurf, ohne Schuld, sondern einfach aus Interessen am Anderen. Wenn dich diese überraschende nervt, dann sage das dazu. Das ist hilfreich! Erwinnere Dich an den zweiten Podcast: Nerven hat etwas mit unseren Ängsten und Bedürfnissen zu tun!

Wie immer freue ich mich über Rückmeldungen zu diesem Podcast.

Alles Gute und vielleicht auf Bald!